

**Editorial – Thema der Woche****Montag, 6. Oktober 2014**

Nicht alles, was hinkt, ist ein Vergleich. Wenn jetzt Gutmenschen allerorten angesichts des Wechsels eines ehemaligen Gesundheitsministers in ein privates Krankenversicherungsunternehmen Zeter und Mordio schreien, dann hilft vielleicht ein Blick auf die Fakten und die Rahmenbedingungen, um Transparency International und anderer selbsternannte Moralhüter wieder von ihren Palmen herunter zu holen. Daniel Bahr und seine Mannen von der FDP haben während ihrer Zeit im Gesundheitsministerium zweifellos einiges Gute für die Privaten Krankenversicherungsunternehmen getan (z.B. Christian Weber vom PKV-Verband direkt zum Leiter der BMG-Grundsatzabteilung gemacht oder den „Pfleger-Bahr“ erfunden), und der Ex-Minister steht dem privaten Krankenversicherungssystem ohne Frage näher als der gesetzlichen Krankenversicherung, aber ihm nun einen schmutzigen Wechsel in einen Job als PKV-Lobbyist vorwerfen zu wollen, ist sicherlich in mehrfacher Hinsicht überzogen.

Zum einen: Wo soll der Mann denn hin? Die Gesundheitsexpertise Bahrs ist nicht von der Hand zu weisen, und es stellt sich ernsthaft die Frage, ob er jetzt irgendwo als Leiter eines Baumarktes anfangen soll oder auf Jahrzehnte zu einem Aufenthalt in den USA verdammt ist, um der dortigen stolpernden Etablierung eines menschenwürdigen Gesundheitssystems auf die Beine zu helfen? Das kann's ja wohl nicht sein. Zum anderen: Bahr geht, nach glaubhaften Aussagen von ihm selbst und seinem neuen Arbeitgeber, direkt ins operative Geschäft und wird keineswegs im Bereich „Regierungsbeziehungen“ o.ä. anheuern, der bei manchem seiner Ministerkollegen recht beliebt ist, weil man weiter in Berlin Häppchen verzehren und unverbindlichen Smalltalk kultivieren kann. Da hat's der Ex-Gesundheitsminister lieber handfester und sucht die Herausforderung mit echten Umsatzzahlen. (Ähnlich übrigens wie seine Ex-Kollegin auf Landesebene, Silke Lautenschläger, die man ja auch nicht dauernd für die DKV auf der politischen Bühne herumspringen sieht.)

Und schließlich: Wäre die Allianz Private Krankenversicherung gut beraten, ausgerechnet einen FDP-Mann zum Kapitän ihrer Berliner Lobby-Abteilung zu küren? Bahr hat zwar nach wie vor eine Reihe guter persönlicher Kontakte in den Bundestag und in das eine oder andere Ministerium, aber viele seiner Freunde sind – auch in anderen Parteien – von der letzten Bundestagswahl davon gespült worden, und kaum jemand, so scheint es, hat gegenwärtig intensive Neigung, sich mit Vertretern der Loser-Partei öffentlich sehen zu lassen. Die Allianz wäre daher schlecht beraten, wenn sie die Ex-Führungskraft der (Ex?-)FDP zu ihrem Berliner Aushängeschild machen wollte. Also, bei aller Liebe: Das wird nix mit dem Skandal „Ex-Politiker wird Chef-Lobbyist bei der Wirtschaft!“ So gerne das der eine oder andere Gutmensch vielleicht auch sehen würde. Vielmehr müssen wir wohl von einem zwar prominenten, letztlich aber doch ganz normalen Jobwechsel ausgehen, der der PKV und dem deutschen Gesundheitssystem insofern eigentlich nur gut tun kann, weil Sachkunde und Systemkenntnis ja einer Weiterentwicklung der Versorgungslandschaft in Deutschland nur förderlich sein können – wo auch immer sie eingesetzt werden.

Zu fragen wäre allenfalls, ob Bahr selbst an seinem neuen Arbeitsplatz so recht glücklich wird. Denn mit echten Versorgungsvisionen und wirklicher Gestaltung des Gesundheitssystems hat die Welt der privaten Krankenversicherung eigentlich nicht so sehr viel zu tun. Und ob das vergleichsweise margenarme Krankenversicherungsgeschäft im Gesamtkonzern der Allianz so wahnsinnig wohlgeilten ist, steht ja auch noch dahin. Aber das sind Dinge, die sich die neuen Kooperationspartner bei einem tiefen Blick in die Augen eher selbst versichern müssen. Der skandalsüchtigen Öffentlichkeit jedenfalls kann und sollte der Wechsel Bahrs in den Allianz-Konzern grundsätzlich egal sein. Ein herzliches „Welcome back home“ wäre allenfalls die einzig angezeigte Reaktion.